

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit

IAB

IAB-Regional

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

2/2015

Rückwanderung von Beschäftigten nach Sachsen

Eine Analyse anhand der Beschäftigten-Historik des IAB

Omar Martin Ahmad
Antje Weyh

ISSN 1861-1354

IAB Sachsen
in der Regionaldirektion
Sachsen

Rückwanderung von Beschäftigten nach Sachsen

Eine Analyse anhand der Beschäftigten-Historik des IAB

Omar Martin Ahmad (IAB)

Antje Weyh (IAB Sachsen)

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	7
1 Einleitung	9
2 Motive der Remigration und bisherige empirische Evidenz	10
3 Daten und Methodik	13
3.1 Datengrundlage und –aufbereitung	13
3.2 Definition der Kennzahlen	14
4 Rückwanderung auf Landes- und Kreisebene	16
5 Wanderungsverhalten verschiedener Teilgruppen	24
6 Rückwandern und Pendeln	27
7 Fazit und Ausblick	32
Literatur	33

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Abwanderung aus und Rückwanderung nach Sachsen im Zeitverlauf	17
Abbildung 2:	Relevanz-Erfolgs-Matrix für die Kreisrückkehr	23
Abbildung 3:	Relevanz-Erfolgs-Matrix für die Landesrückkehr	24
Abbildung 4:	Verlagerungen des Arbeitsortes von Rückwanderern nach Sachsen	31

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	(Re-)Migrationsereignisse neue Bundesländer und Sachsen	16
Tabelle 2:	Abwanderungsquote (AQ), Rückkehrquote (RQ) und relative Rückwanderungsabweichung (RRA) im Vergleich der neuen Bundesländer	17
Tabelle 3:	Abwanderung aus Sachsen nach Zielbundesländern	18
Tabelle 4:	Rückwanderungen nach Sachsen aus den alten Bundesländern	19
Tabelle 5:	Abwanderungsquote (AQ) und Rückkehrquote (RQ) nach Kreisen in Sachsen	21
Tabelle 6:	Wanderungsverhalten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht	25
Tabelle 7:	Wanderungsverhalten nach Altersklassen	26
Tabelle 8:	Wanderungsverhalten nach Qualifikationsniveau	27
Tabelle 9:	Pendlerkennzahlen neue Bundesländer (nur in alte Bundesländer)	28
Tabelle 10:	Bundesländer, in denen sächsische Rückkehrer im Jahr der Rückwanderung arbeiten	30
Tabelle 11:	Median-Tagesentgelte vollzeitbeschäftigter Männer nach Wanderungsstatus	32

Kartenverzeichnis

Karte 1:	Anteil des westdeutschen Bundeslandes an allen Abwanderungen aus Sachsen und Rückkehrquoten nach Westbundesländern	20
Karte 2:	Abwanderung und Rückwanderung in den Heimatkreis für die sächsischen Kreise	22
Karte 3:	Pendleranteile unter Rückkehrern für die sächsischen Kreise im Jahr der Rückwanderung (Angaben in %)	29

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag analysiert die Rückwanderung von Beschäftigten aus den alten Bundesländern nach Sachsen. Die Datengrundlage hierfür bildet die Beschäftigtenhistorik des IAB, mit der die Wohnortverlagerung von Beschäftigten ermittelt werden kann. Zwischen 2001 und 2012 kehrten von den 60.293 sozialversicherungspflichtig beschäftigten Sachsen, die zwischen 2000 und 2011 in die alten Bundesländer abgewandert sind, 11,5 Prozent wieder nach Sachsen zurück. Nach Thüringen verzeichnet Sachsen damit die zweithöchste Rückkehrquote der ostdeutschen Flächenländer.

In den meisten Fällen kehren die Rückwanderer nach ihrem Aufenthalt in den alten Bundesländern wieder in ihren Herkunftskreis zurück. Die niedrigsten Abwanderungs-, aber höchsten Rückkehrquoten in Sachsen weisen die Landkreise Leipzig, Sächsische Schweiz/Osterzgebirge, Meißen, Mittelsachsen und der Erzgebirgskreis auf. Eine hohe Abwanderungsquote bei gleichzeitig niedriger Rückkehrquote haben Bautzen, Chemnitz und Görlitz.

Zwar wandern mehr Männer als Frauen aus Sachsen ab. Sie kehren aber auch häufiger wieder zurück. Rückwanderer sind zudem zum Abwanderungszeitpunkt im Schnitt jünger als 40 Jahre. Viele besitzen eine abgeschlossene Berufsausbildung oder einen akademischen Abschluss. Personen mit einem Hochschulabschluss kehren allerdings im Vergleich zu denjenigen, die über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen, seltener zurück.

Obgleich Rückwanderer nach ihrer Rückkehr weniger als in den alten Bundesländern verdienen, so hat der Aufenthalt zumindest dazu geführt, dass sie ihr Einkommen gegenüber dem Zeitpunkt vor der Abwanderung erhöhen konnten und sie auch im Schnitt mehr als diejenigen verdienen, die nie in die alten Bundesländer abgewandert sind.

Etwa die Hälfte aller Rückkehrer wechselt jedoch nur den Wohnort und behält als Pendler den Arbeitsplatz in den alten Bundesländern. Damit scheint der höhere Verdienst in den alten Bundesländern die Kosten des Pendelns (wie Reisekosten oder doppelte Haushaltsführung) aufzuwiegen. Das ist insofern bemerkenswert, als dass sich die Arbeitsmarktbedingungen in Sachsen seit 2005 erheblich gebessert haben und mittlerweile an einigen Stellen Fachkräfteengpässe existieren.

Remigration bringt grundsätzlich für die Zielregion viele Vorteile mit sich. Beispielsweise stabilisiert sie dort die Bevölkerungsstrukturen und steigert die Kaufkraft. Die Untersuchung der Rückwanderung von Beschäftigten nach Sachsen zeigt insgesamt aber eine eher ernüchternde Bilanz auf. Der heimische Arbeitsmarkt profitiert nur bedingt von Remigration, weil Rückkehrer zu einem nicht unerheblichen Teil zwar ihren Wohnort in ihre Heimatregion verlagern, nicht aber ihren Arbeitsplatz. Hier stehen die sächsischen Arbeitgeber im Wettbewerb mit Arbeitgebern aus den alten Bundesländern und besitzen zumindest bei den Lohnzahlungen einen erheblichen Nachteil. Zudem ist nicht davon auszugehen, dass Maßnahmen zur Förderung von Rückwanderung seitens der alten Bundesländer ohne Reaktion bleiben, da diese ebenfalls einen hohen (wenn nicht sogar höheren) Bedarf an qualifizierten Arbeitnehmern aufweisen.

Keywords:

Migration, Pendler, Rückkehrer, Rückwanderung, Sachsen

Wir bedanken uns bei Dieter Bogai und Stefan Theuer für wertvolle Hinweise und Kommentare sowie bei Manja Zillmann und Birgit Fritzsche für die formale Unterstützung.

1 Einleitung

Dass der demografische Wandel in Deutschland auch zu einer Alterung und Schrumpfung des Erwerbsspersonenzpotenzials geführt hat und zukünftig auch weiter führen wird, ist keine neue Erkenntnis. Neben den jahrelang sinkenden Geburtenraten haben darüber hinaus in Ostdeutschland und insbesondere auch in Sachsen die hohen Abwanderungszahlen in den Nachwendejahren zu dieser demografischen Entwicklung geführt. Allein im Jahr 1990, im Jahr der Wiedervereinigung, überstieg die Zahl der Fortgezogenen aus Sachsen, die der Zugezogenen um 117.565 Personen (vgl. Statistisches Landesamt Sachsen 2015). Gemessen an der damaligen Einwohnerzahl Sachsens entsprach dies einem Bevölkerungsverlust von knapp 2,5 Prozent. Auch ein mittlerweile positiver Wanderungssaldo Sachsens ändert mittelfristig an der demografischen Entwicklung nur sehr wenig, denn das hohe Geburtendefizit wird nicht kompensiert – das Arbeitskräfteangebot schrumpft und altert weiter.

Auf Seiten der Arbeitskräftenachfrage sind seit dem Jahr 2005 erhebliche Verbesserungen zu beobachten (Fritzsche et al. 2015) – der Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften hat zugenommen, was sich vor allem an der steigenden Beschäftigung zeigt. Den sächsischen Unternehmen fällt es dabei allerdings auch zunehmend schwerer ihre Arbeitsstellen zu besetzen. Aus dem „IAB-Betriebspanel Sachsen“ geht hervor, dass die Nichtbesetzungsquote bei Fachkräftestellen seit 2009 stetig gestiegen ist und 2013 mittlerweile bei 26,0 Prozent (Durchschnitt Ost: 25,0 Prozent, West: 24,0 Prozent) lag. Bei Hochqualifizierten verharrt die Nichtbesetzungsquote seit 2008 bei rund einem Drittel.

Politische Initiativen wie „Perspektive 2025: Fachkräfte für Sachsen“ und „Fachkräftestrategie Sachsen 2020“ sind Reaktionen auf diese (zukünftige) „Fachkräftelücke“. Innerhalb solcher breit angelegten Initiativen wird eine Vielzahl an möglichen Lösungen für potenzielle Fachkräfteengpässe präsentiert und diskutiert. Eine davon besteht darin, Personen, die aus Sachsen abgewandert sind, (für den sächsischen Arbeitsmarkt) zurückzugewinnen. „Sachse komm zurück“, ist z. B. ein solches Fachkräfteportal, das speziell für den sächsischen Arbeitsmarkt Erwerbsspersonen zur Rückkehr ansprechen soll.

Trotz der politischen Aufmerksamkeit sind bisher die empirischen Befunde zur Rückwanderung sehr lückenhaft. Wer und wie viele ziehen in die sächsische Heimat zurück? Welche Motive gibt es für die Rückkehr? Wie sehen die generellen Ab- und Rückwanderungsmuster aus und in welche sächsischen Regionen kehren die Rückwanderer zurück? Alle diese Fragen sind bisher offen. Die folgenden Ausführungen sollen auf Basis von Daten aus der Beschäftigtenhistorik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) einen Überblick über die arbeitsmarktbezogene Rückwanderung nach Sachsen geben.

Die Gründe, die zu einer Rückkehrentscheidung führen, sind vielfältiger Natur (Lang/Hämmerling 2013). Keineswegs spielen nur die – vor allem auch für die West-Ost-Wanderung – oftmals in der Literatur diskutierten ökonomischen Faktoren eine Rolle. Um einen Überblick über die bisherige Forschung zur Remigration zu geben, werden daher in Abschnitt 2 zunächst einige Theorien erläutert und mit Ergebnissen verschiedener Studien und Umfragen untermauert. Im darauf folgenden Teil 3 werden die Datengrundlage und die Methodik zur Identifikation der Rückkehrer erläutert. Eine Betrachtung auf Landes- und

Kreisebene Sachsens wird in Abschnitt 4 durchgeführt. Der Schwerpunkt liegt darauf, zu untersuchen, welche Landkreise besonders von der Rückwanderung der Arbeitskräfte profitieren. Dem Wanderungsverhalten verschiedener Teilgruppen widmet sich Kapitel 5. Einen Spezialfall von Wanderungen stellt Pendeln dar, also wenn die Arbeitskraft der Pendler trotz Rückwanderung in den alten Bundesländern verbleibt. Dieser Fall wird in Abschnitt 6 diskutiert und der Effekt von Rückwanderern auf den Arbeitsmarkt abgeschätzt. Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse noch einmal zusammengefasst.

2 Motive der Remigration und bisherige empirische Evidenz

Die Untersuchung der Remigration von Personen ist kein neues Thema in der Wissenschaft. Bereits der britische Demografie- und Migrationsforscher Ravenstein (1885) konzentrierte seine Untersuchungen hauptsächlich auf die Dauer und die Entfernung der Bevölkerungswanderung. Migrationsströme gegen die Hauptwanderungsrichtung bezeichnete er dabei als sog. „counter currents“. Ein Teil der Menschen, der, entgegen der hauptsächlichlichen Migrationsströme, aus den alten Bundesländern nach Sachsen kommt, besteht aus Rückwanderern¹. Diese könnten zumindest teilweise den wachsenden Fachkräftebedarf (Dahms et al. 2015: 55) decken. Aus rein ökonomischer Sicht ist diese Gegenstrombewegung erklärungsbedürftig, da es z. B. nach Dienel et al. (2006) nicht sinnvoll ist, in eine ökonomisch schwächere Region abzuwandern. So stellt sich die Frage, warum Menschen, angesichts der noch immer bestehenden großen Lohnunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland², zurückkehren.

Unterstellt man ein reines Nutzenmaximierungskalkül bei der (Re-)Migrationsentscheidung, würden Individuen dorthin ziehen, wo sie den höchsten Reallohn für ihr individuelles Humankapital erhalten, um so den größtmöglichen Konsum für eine bestimmte Arbeitsleistung realisieren zu können. Höher Qualifizierte schätzen dabei ihre Chancen am Arbeitsmarkt der Zielregion höher ein, was besonders diese Gruppe dazu bewegt, abzuwandern. Gerade diese Selektivität der Wanderungen führte zu einem Brain Drain, also den Verlust qualifizierter Arbeitskräfte, für die neuen Bundesländer. Nicht allein deswegen sind Rückwanderer Lang/Hämmerling (2013) zufolge überdurchschnittlich qualifiziert, sondern auch, weil sie zusätzliche Kenntnisse und Fähigkeiten in den alten Bundesländern erworben haben. Dieses ergänzend generierte Humankapital sowie die Kenntnisse und bereits existierende soziale Kontakte in der Heimatregion machen die Rückkehrer Lang/Hämmerling (2013) zufolge besonders wertvoll für den Arbeitsmarkt.

Ausgehend vom Nutzenmaximierungskalkül ist es aus theoretischer Sicht notwendig, die nominalen Lohnunterschiede zwischen den Bundesländern und die regionalen Preisindizes zu kennen, um Kosten und Nutzen gegeneinander abwägen zu können. Bisher gibt es aber noch keine zuverlässigen Messungen regionaler Preisindizes. Bei den bisherigen Schätzungen ergibt sich jedoch ein West-Ost-, Süd-Nord- und Stadt-Land-Gefälle. Blendet man die Möglichkeit des Pendelns zwischen alten und neuen Bundesländern aus, wählt ein rationaler

¹ Beck (2011) zufolge besteht die West-Ost-Wanderung zu mindestens 50 Prozent aus Rückkehrern.

² Fuchs et al. (2014) zufolge lag 2012 das nominale (Median-)Monatsentgelt in Ostdeutschland bei 2.139 € und in Westdeutschland bei 2.916 €.

Entscheider seinen Wohnort und Arbeitsplatz in den neuen Bundesländern, wenn das geringere Preisniveau den Lohnunterschied zu den alten Bundesländern aufwiegt. Entfernt man sich in der Argumentation von der neoklassischen Denkweise und bezieht beispielsweise soziale Präferenzen ein, kann der Nutzenverlust durch den geringeren Reallohn mit der Nähe zu Freunden oder Familie aufgewogen werden. Studien wie z. B. von Lundholm et al. (2004) zeigen, dass berufliche Motive keinesfalls die Migrationsentscheidung dominieren, sondern eher soziale Motive. Diese lassen sich empirisch jedoch nur schwer messen. Soziale Motive scheinen aber für Rückwanderer, im Gegensatz zu Neuzuwanderern aus den alten Bundesländern, bedeutender zu sein, da sie die Region bereits kennen und oft soziale Netzwerke in den neuen Bundesländern haben. Beck (2004) zufolge befinden sich Rückwanderer oft in der Familiengründungsphase, sodass die hohen Betreuungsquoten in den neuen Bundesländern auch einen Anreiz zur Rückkehr bieten könnten.³

Entfernt man sich von der Individualebene, so kann die neoklassische Denkweise keine ausreichende Erklärung für die gesamten Wanderungsströme bieten. Löhne sind im Allgemeinen als Indikatoren für die relative Knappheit der individuellen Arbeitskraft, also der Arbeitskraft in Verbindung mit den jeweiligen Qualifikationen einer Person, zu verstehen. Arbeitskräfte aus Regionen mit niedrigen Löhnen und hoher Arbeitslosigkeit wandern folglich tendenziell in Regionen mit niedriger Arbeitslosigkeit und hohen Löhnen. Unternehmen tendieren jedoch aus neoklassischer Sicht dazu, sich in entgegengesetzter Richtung zu bewegen. Für sie lohnt es sich, die Produktion in die Region mit niedrigen Löhnen und hohem potenziellen Arbeitsangebot zu verlegen. Die steigende Nachfrage der Unternehmen verringert folglich die relative Knappheit des Faktors Arbeit, was zu einer Erhöhung der Löhne führt. Nach dieser Theorie führt Binnenwanderung also zu einer Angleichung von Löhnen und Arbeitslosigkeit zwischen Regionen (bspw. Ost- und Westdeutschland) (z. B. Lowry 1966).

Eine andere Theorie zur Erklärung der Migrationsströme zwischen den alten und den neuen Bundesländern ist die Neue Ökonomische Geografie (NÖG). Demnach liegt der Gleichgewichtszustand zwischen den Regionen nicht zwangsläufig in einem Niveaueausgleich von Löhnen und Arbeitslosenquote. Grund dafür sind nach Bickenbach/Bode (2013) sowie Fuchs et al. (2014a) sogenannte Agglomerationskräfte, durch die ein Gleichgewichtszustand auch bei fortbestehenden Disparitäten zwischen Kern/Zentrum (Westdeutschland) und Peripherie (Ostdeutschland) möglich wäre. Blien et al. (2010) beschreiben die Wirkungsweise folgendermaßen: „Arbeitskräfte gehen dorthin, wo die Produktion stattfindet und die Produktion zieht zur kaufkräftigen Nachfrage, d. h. dorthin, wo es viele Arbeitskräfte gibt.“ So kommt es anstatt zu einem Ausgleich zu einer räumlichen Konzentration von Wertschöpfung und Kaufkraft infolge der Wanderungsbewegungen.

Die Entscheidung zur Remigration ist grundsätzlich abhängig von vielen verschiedenen Faktoren und ein rein ökonomisches Wanderungsmotiv steht mit hoher Wahrscheinlichkeit bei einer (Rück-)Wanderung von Westdeutschland nach Ostdeutschland nicht im Vordergrund. Mit Blick auf das Rückwanderungsmotiv stellt sich grundlegend auch die Frage, wann ein Individuum sich dazu entscheidet, in seine Heimat zurückzukehren. Frühestmöglich kann

³ Vgl. http://www.bundeslaenderranking.de/i_best_kita-betreuungsquote.html (abgerufen am 18.06.2015).

dies bereits noch vor der Abwanderung geschehen, sodass der Aufenthalt in einer anderen Region von Anfang an als nur temporär geplant ist. Andererseits kann die Entscheidung auch nachdem ein Individuum sein Heimatbundesland verlassen hat durch verschiedene Faktoren beeinflusst werden (beispielsweise enttäuschte Erwartungen oder Fehleinschätzungen, Arbeitslosigkeit, geringer Lohn). Eine Verallgemeinerung des Rückkehrmotive ist dabei nicht möglich, da die Remigration sowohl Ausdruck des Scheiterns als auch des Erfolges im Zielbundesland sein kann (vgl. Matuschewski 2010).

Gleichwohl herrscht unter den Abgewanderten grundsätzlich eine relativ hohe Rückkehrbereitschaft, die jedoch an das Vorhandensein eines Arbeitsplatzes in der Ursprungsregion und entsprechende Verdienstmöglichkeiten geknüpft ist. Laut Veröffentlichung des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen bekundeten im Jahr 2002 circa 62,0 Prozent der im Jahr 2000 und der ersten Hälfte von 2001 aus Sachsen Fortgezogenen, dass sie sich eine Rückkehr vorstellen könnten. Dabei sinkt lt. Beck (2011) die Rückkehrbereitschaft mit zunehmendem Alter.⁴

Der Verbund Rück- und Zuwanderung (www.perspektive-ost.de) zeigt die Bedeutung der Rückwanderer ebenfalls auf: „Rückkehrer bringen regionale Kenntnisse gepaart mit neuen Erfahrungen und neuen Impulsen zurück in das Gemeinwesen. Sie kennen die lokalen Besonderheiten, können sich meist gut reintegrieren und übernehmen oft wichtige Funktionen im sozialen Bereich. Für Neuzuwanderer ist dies oftmals vergleichsweise schwierig...“. Matuschewski (2010) zufolge hat die Rückwanderung noch weitere positive Effekte für die neuen Bundesländer. Rückkehrer befinden sich laut dieser Untersuchung im Familiengründungsalter und stabilisieren somit die Bevölkerungsstruktur und die Immobilienmärkte. Hauptgrund für die Entscheidung gegen die Rückkehr in die neuen Bundesländer sei das dortige Lohnniveau, sodass freie Stellen zu regional üblichen Löhnen nicht von Rückwanderern besetzt werden können. Ein Teil der Rückkehrwilligen entscheidet sich zwar zur Rückkehr, pendelt aber weiter in die alten Bundesländer, um gleichermaßen von den dortigen höheren Löhnen und von den geringeren Lebenshaltungskosten in den neuen Bundesländern zu profitieren.

Weitere empirische Evidenz zur Rückkehr nach Ostdeutschland legten Wesling/Bogai (2014) anhand einer quantitativen Analyse der Beschäftigtenhistorik des IAB für das Land Brandenburg vor. Die Studie zeigt, dass besonders die berlinnahen Kreise von Rückwanderung profitieren und Rückwanderer tendenziell in ihre Heimatkreise zurückkehren. Aus den Ergebnissen von Wesling/Bogai (2014) wird deutlich, dass Bayern und Baden Württemberg als Zielbundesländer für die Abwanderung mit 45,4 Prozent der Abgewanderten den größten Anteil ausmachen.

Auch das qualitative Forschungsprojekt „Regionalentwicklung durch Rückwanderung - Return“ des Leibniz-Instituts für Länderkunde konnte teilweise Aufschluss über Rückwanderungsprozesse nach Ostdeutschland geben (Lang/Nadler 2014). Das Projekt analysierte,

⁴ Der Studie des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen (2002) zufolge lag die Rückkehrbereitschaft bei den 18- bis 35-Jährigen bei circa 75 Prozent, wohingegen sich bei den 30- bis 50-Jährigen nur 60 Prozent und bei den über 50-Jährigen nur 26 Prozent eine Rückkehr vorstellen konnten.

welche Eigenschaften Personen aufweisen, die von den neuen in die alten Bundesländer gezogen sind und vor allem, wer wieder in sein Heimatbundesland zurückkehrt. Die Hauptgründe zur Abwanderung und Wiederkehr unterscheiden sich nur wenig: Karriere, das Einkommen, Ausbildung und Lebensqualität werden sowohl für die Abwanderung als auch für die Remigration als Hauptgründe angegeben. Der Großteil der befragten Abgewanderten und Rückkehrer gibt an, nach der jeweiligen Wanderung vollzeitbeschäftigt zu sein (circa 47,1 Prozent). Allerdings sind in dieser Studie Akademiker überrepräsentiert, was zum Teil Grund für dieses Ergebnis sein kann. In der Gruppe der potenziellen Rückkehrer geben 94,3 Prozent die ungünstige Arbeitsmarktsituation in Ostdeutschland als eines der Haupthindernisse für die Rückkehr an. In dieser Hinsicht ist es interessant, dass potenzielle Rückkehrer die Remigration tendenziell als schwierig einschätzen, tatsächliche Rückkehrer sie jedoch als einfach bis sehr einfach empfunden haben.

3 Daten und Methodik

3.1 Datengrundlage und –aufbereitung

Die Datengrundlage der nachfolgenden Analysen stellt die Beschäftigtenhistorik (BeH) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) dar.⁵ Hierbei handelt es sich um administrative Daten, die aus den Entgeltmeldungen der Arbeitgeber an die Sozialversicherungsträger generiert werden. Die BeH umfasst tagesgenaue Meldungen zu allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Bundesrepublik seit 1975.⁶ Nicht sozialversicherungspflichtige Berufsgruppen wie Beamte, Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Berufs- und Zeitsoldaten sowie Wehr- und Zivildienstleistende sind nicht enthalten. Mit Inkrafttreten der Verordnung über die Erfassung und Übermittlung von Daten für die Träger der Sozialversicherung (DEÜV) zum 01.01.1999 ist es möglich, auch die Informationen zu den Wohnorten der Beschäftigten für Analysen zu nutzen. Mittels der BeH kann eine (Re-)Migrationsanalyse im Hinblick auf die Abhängigkeit der Wanderungsentscheidungen vom Geschlecht, Alter, Qualifikation und Tagesentgelt erfolgen. Jedoch gibt die BeH z. B. keinen Aufschluss über den Familienstand, die Zahl der Kinder oder die Vermögens- und Wohnsituation der (Re-)Migranten, die in der Migrationsforschung ebenfalls als wichtige Faktoren für Wanderungsentscheidungen gesehen werden. Außerdem können in der individuellen Historik z. B. aufgrund von Arbeitslosigkeit zeitliche Lücken auftreten, in der das Wanderungsverhalten einer Person nicht beobachtet werden kann.

Die Untersuchungspopulation wurde in Anlehnung an Wesling/Bogai (2014) eingegrenzt. Das bedeutet, dass alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten enthalten sind, die mindestens einmal zum 30.06. jeden Jahres zwischen 1999 und 2012 mit einem Hauptbeschäft-

⁵ Für nähere Informationen über die Daten und Methodik der BeH sei auf den Methodenbericht der Beschäftigungsstatistik 2014 verwiesen, da diese auf denselben Daten aufbaut (<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Methodenberichte/Beschaeftigungsstatistik/Generische-Publikationen/Methodenbericht-Beschaeftigungsstatistik-Revision-2014.pdf>) (abgerufen am 18.06.2015).

⁶ Die Beschäftigungsverhältnisse in den neuen Bundesländern sind für die hier vollzogenen Berechnungen seit 1991 in ausreichender Qualität enthalten. Seit 1999 enthält die BeH auch die Informationen zu allen geringfügig Beschäftigten in Deutschland.

tigungsverhältnis ohne besondere Merkmale⁷ erfasst sind. Das Jahr 1999 bildet die Untergrenze, da erst ab diesem Zeitpunkt Informationen zum Wohnort vorliegen.

Die Identifizierung Beschäftigter, die aus den neuen Bundesländern stammen, erfolgt anhand von drei gleichzeitig zu erfüllenden Merkmalen:

1. Die erste jemals für sie in der BeH erfasste Beobachtung war 1991 oder später, d. h. jeder Beschäftigte, der zuvor in der BeH schon einmal beobachtet wurde, zählt als Westdeutscher.
2. Der Arbeitsort der ersten Beobachtung lag in den neuen Bundesländern (ohne Berlin).
3. Die Bereichsnummer der Sozialversicherungsnummer bzw. die Regionalkennziffer lassen sich eindeutig Ostdeutschland (ohne Berlin) zuordnen.

Der Ausschluss des Bundeslandes Berlin erfolgt aus theoretischen und methodischen Erwägungen, da Berlin zum einen im Gegensatz zu den ostdeutschen Flächenländern eine stark verdichtete Region ist, die eigene Wanderungsmuster aufweist und zum anderen die Zuordnung Berliner Beschäftigter zu west- bzw. ostdeutsch nicht möglich ist.

3.2 Definition der Kennzahlen

In den folgenden Ausführungen ist der Begriff Migration als die Verlagerung des Wohnortes von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus den neuen in die alten Bundesländer zu verstehen. Migration liegt also vor, wenn ein Individuum i aus der ostdeutschen Ursprungsregion j den Wohnort von Jahr $t-1$ zu Jahr t in ein altes Bundesland k verlegt. Die Variable Migration ist wie folgt definiert:

$$mig_{ij} = 1, \text{ wenn } wo_{it} \neq wo_{it-1} \text{ mit } \begin{cases} wo_{it-1} = j \\ wo_{it} = k \end{cases}$$

Remigration eines Individuums i aus der Ursprungsregion j liegt vor, wenn es in Jahr $t-1$ noch in dem alten Bundesland k wohnhaft war, in Jahr t jedoch den Wohnort wieder in eine Region j in Ostdeutschland verlegt hat. Die Remigration setzt also voraus, dass zuvor ein Migrationsereignis stattgefunden hat. Die Rückkehr in das Heimatbundesland ist dabei nicht mit der Beteiligung am dortigen Arbeitsmarkt gleichzusetzen, da es sich zunächst nur um die Verlagerung des Wohnortes handelt. Die Definition der Variable Remigration lautet:

$$remig_{ij} = 1, \text{ wenn } wo_{it} \neq wo_{it-1} \text{ mit } \begin{cases} wo_{it} = j \\ wo_{it-1} = k \\ mig_{ij} = 1 \end{cases}$$

⁷ Nicht enthalten sind damit z. B. geringfügig oder kurzfristig Beschäftigte, Auszubildende und Beschäftigte in Altersteilzeit.

Bei *mig* und *remig* handelt es sich um Binärvariablen, die jeweils nur die Werte 1 (wahr) oder 0 (falsch) annehmen können. Bei den später folgenden Auswertungen zur Rückwanderung werden Kreis-, Landes- und Ostdeutschlandrückkehrer unterschieden. Da jedes Wanderungsereignis zunächst in die Betrachtung eingeht, werden somit auch Mehrfachwanderungen von Individuen berücksichtigt.

Um das Ausmaß der Rückwanderung zwischen den Regionen vergleichbar einschätzen zu können, wird für die folgenden verwendeten Indikatoren nur noch das letzte Wanderungs- bzw. Rückwanderungsereignis einer Person betrachtet. Die Kennzahlen Abwanderungsquote, Rückkehrquote und relative Rückwanderungsabweichung beziehen sich damit gleichzeitig auf das jeweils aktuellste Wanderungs- bzw. Rückwanderungsereignis.

Die Abwanderungsquote (AQ_j) wird gebildet, indem alle Abgewanderten zwischen 2000 und 2012 zu allen Beschäftigten, die im Jahr 1999 in der jeweiligen Region j wohnhaft gewesen sind, ins Verhältnis gesetzt werden.

$$AQ_j = \frac{\sum_{t=2000}^{2012} Abwanderer_{jt}}{\sum_{t=1999} Beschäftigten_{jt}} \cdot 100$$

Die Rückkehrquote (RQ_j) beschreibt wie viele der aus der ostdeutschen Region j Abgewanderten zurückgekommen sind.

$$RQ_j = \frac{\sum_{t=2001}^{2012} Rückkehrer_{jt}}{\sum_{t=2000}^{2012} Abwanderer_{jt}} \cdot 100$$

Als ergänzende Kennzahl erlaubt die relative Rückwanderungsabweichung (RRA) die prozentuale Abweichung der Rückwanderungsquote von Teilgruppen zu messen, die zu erwarten gewesen wäre, wenn die Rückkehrquote über alle Teilgruppen gleich gewesen wäre.

$$RRA_j^{Teilgruppe} = \left(\frac{RQ_j}{RQ_j^{Teilgruppe}} - 1 \right) \cdot 100$$

Anders ausgedrückt, gibt die relative Rückwanderungsabweichung an, um wieviel höher oder niedriger die Rückkehrquote der Teilgruppe hätte sein müssen, damit sie der Rückkehrquote der Region j entspricht. Bei allen Kennzahlen zur Rückwanderung werden Ostdeutschland-, Landes- und Kreisrückkehr (j) unterschieden. Eine Kreisrückkehr ist dabei immer auch eine Landesrückkehr, andersherum ist dies nicht immer der Fall.

4 Rückwanderung auf Landes- und Kreisebene

Sachsen verzeichnet seit 2011 positive Wanderungssalden in der räumlichen Bevölkerungsbewegung. Seit 2012 ist sogar der Binnenwanderungssaldo mit den anderen Bundesländern positiv. Inwiefern Rückwanderer dieses Ergebnis beeinflussen, ist dabei nicht bekannt. Die nachfolgenden Analysen betrachten zunächst alle arbeitsmarktbezogenen Rückwanderungsereignisse, die zwischen 2000 und 2012 stattgefunden haben und können somit zumindest einen Teil der Binnenmigration sichtbar machen.

Bevor eine Rückkehr beobachtet werden kann, muss zunächst ein Abwanderungsereignis definiert werden. Zwischen 2000 und 2012 gab es in Sachsen 61.975 arbeitsmarktbezogene Abwanderungen aus Sachsen in die alten Bundesländer (Ostdeutschland 196.020). Für 9.425 dieser Abwanderungen ist eine Rückkehr nach Sachsen zu beobachten. 7.262 dieser Rückwanderungen führen schließlich in den Ursprungskreis, aus dem vormals die Abwanderung stattgefunden hat. 1.073 Abwanderungen aus Sachsen haben bei der Rückkehr die anderen Flächenländer Ostdeutschlands als Ziel (vgl. Tabelle 1).

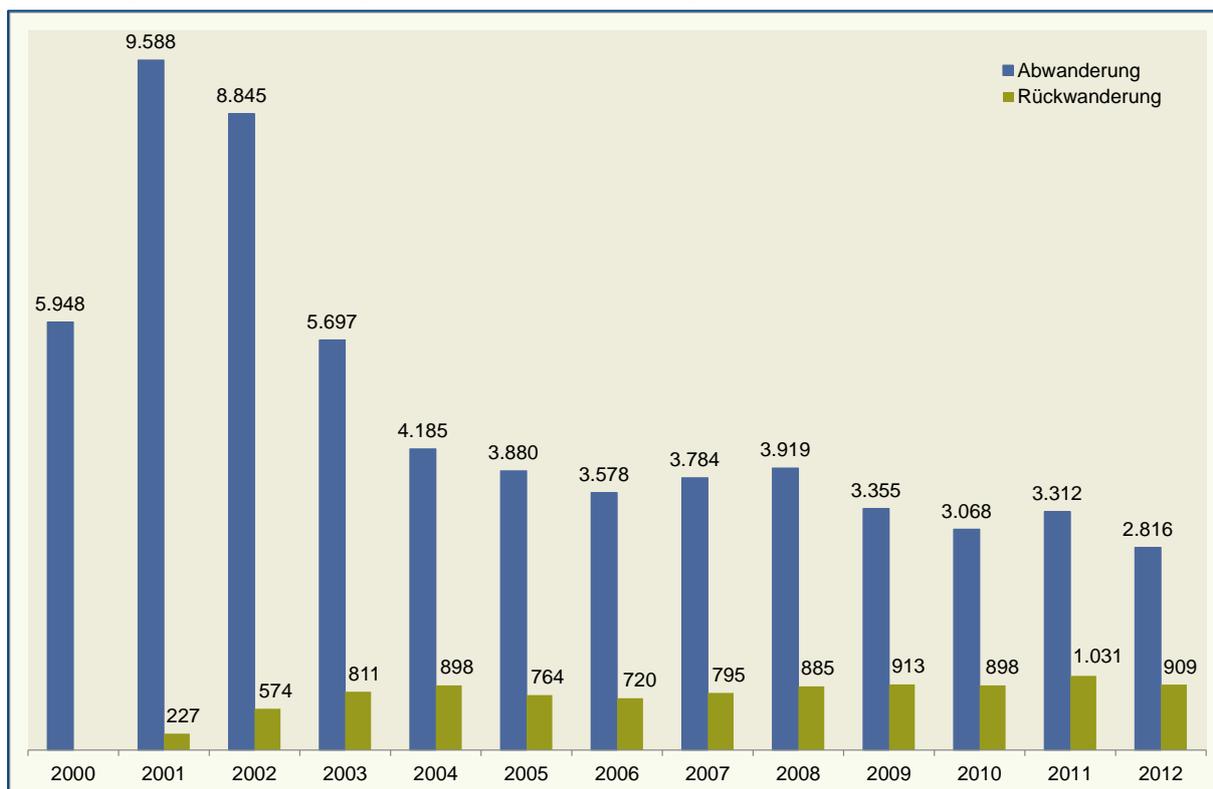
Tabelle 1: (Re-)Migrationsergebnisse neue Bundesländer und Sachsen

Ereignis	Neue Bundesländer	Sachsen
Migration	196.020	61.975
Ostdeutschlandrückkehr	31.311	10.498
Landesrückkehr	27.944	9.425
Kreisrückkehr	22.069	7.262

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die weltwirtschaftlichen Turbulenzen Anfang der 2000er Jahre auch eine erhöhte Abwanderung aus Sachsen (vgl. Abbildung 1) in strukturstärkere Bundesländer wie Bayern und Baden-Württemberg hervorriefen. In den Jahren darauf stabilisierte sich die Zahl der Abwanderungen, wobei Fuchs et al. (2014a) zufolge das Jahr 2005 einen Wendepunkt für den ostdeutschen Arbeitsmarkt darstellte, da die Beschäftigungszahlen in den Folgejahren, mit Ausnahme von 2008/09 in der Finanzkrise, stetig gestiegen sind. Die Rückwanderungszahlen zeigen, dass Anfang der 2000er Jahre auch mehr abgewanderte Sachsen in den alten Bundesländern geblieben sind, da die ohnehin zum damaligen Zeitpunkt schlechten Aussichten auf Beschäftigung in Sachsen noch zusätzlich durch die schlechte Lage der Weltwirtschaft belastet wurden.

Abbildung 1: Abwanderung aus und Rückwanderung nach Sachsen im Zeitverlauf



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Wie bereits in Abschnitt 3.2 beschrieben, wird für den Regionenvergleich hinsichtlich Ab- und Rückwanderung jeweils nur ein, nämlich das letzte Wanderungsereignis betrachtet, da Mehrfachwanderungen das Ergebnis verzerren. Die folgende Tabelle 2 zeigt die jeweiligen Abwanderungsquoten der ostdeutschen Flächenländer, die Rückkehrquoten der Landesrückkehrer und die relative Rückwanderungsabweichung zum Durchschnittswert der neuen Bundesländer.⁸

Tabelle 2: Abwanderungsquote (AQ), Rückkehrquote (RQ) und relative Rückwanderungsabweichung (RRA) im Vergleich der neuen Bundesländer

Bundesland	AQ (in %)	RQ (in %)	RRA (in %)
Brandenburg	4,59	8,98	18,82
Mecklenburg-Vorpommern	6,85	10,37	2,89
Sachsen	5,18	11,47	-7,03
Sachsen-Anhalt	5,88	10,26	3,98
Thüringen	6,46	12,26	-12,97

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

⁸ Die hier ermittelten Zahlen unterscheiden sich von denen, die Wesling/ Bogai (2014) berechnet haben, da der Betrachtungszeitraum hier nicht weiter eingeschränkt wurde. Die zusätzliche Einschränkung von Wesling/Bogai (2014) berücksichtigt, dass man den Abgewanderten jeder Abwanderungskohorte einen möglichst gleichgroßen Zeitraum einräumen wollte, um ihre Rückkehr anzutreten.

Die meisten Abwanderer im Zeitraum 2000 bis 2011, gemessen an der Beschäftigung im Jahr 1999, verzeichnen demnach die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen, die wenigsten Brandenburg, was sehr wahrscheinlich mit der räumlichen Nähe dieses Bundeslandes zu Berlin begründbar ist. Nach Brandenburg kehren allerdings auch die wenigsten wieder zurück. Besonders viele Rückkehrer verzeichnet Thüringen. Die zentrale Lage Thüringens spielt hier sicherlich eine Rolle, denn für die Rückkehrer stehen in unmittelbarer Nähe die besonders strukturstarke westdeutschen Bundesländer als Arbeitsmarkt zur Verfügung (vgl. dazu auch Kapitel 6). Sachsen weist nach Thüringen mit 11,5 Prozent die zweithöchste Rückkehrquote der ostdeutschen Flächenländer auf. Innerhalb Ostdeutschlands haben beide Bundesländer die günstigste Arbeitsmarktsituation, was sicherlich ein (weiterer) Grund für die höheren Rückkehrquoten ist. Die sog. relative Rückwanderungsabweichung orientiert sich am Durchschnittswert der Rückkehrquoten der neuen Bundesländer von 10,7 Prozent. Für Brandenburg z. B. bedeuten die 18,8 Prozent, dass ein knappes Fünftel mehr Rückwanderer nach Brandenburg hätten kommen müssen, damit die Rückkehrquote für Brandenburg der durchschnittlichen Rückkehrquote der neuen Bundesländer entspricht. Das negative Vorzeichen bei Thüringen und Sachsen heißt somit, dass diese beiden Bundesländer überdurchschnittliche Rückkehrquoten unter den neuen Bundesländern aufweisen.

Tabelle 3: Abwanderung aus Sachsen nach Zielbundesländern

Zielbundesland	Anzahl der Migrantinnen (2000-2012)	Anteil an allen Abgewanderten aus Sachsen (in %)
Schleswig-Holstein	1.282	2,13
Hamburg	1.274	2,11
Niedersachsen	3.884	6,38
Bremen	262	0,43
Nordrhein-Westfalen	5.992	11,60
Hessen	5.572	9,24
Rheinland-Pfalz	2.454	4,07
Baden-Württemberg	14.374	23,84
Bayern	23.994	39,80
Saarland	245	0,41
Gesamt	60.293	100,00

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Fast 64,0 Prozent aller aus Sachsen Abgewanderten sind im Betrachtungszeitraum nach Bayern oder Baden-Württemberg umgezogen. Weniger als ein Prozent der Abwanderungen wählte Bremen oder das Saarland als Ziel, was auf die geringe Größe der beiden Bundesländer und die größere räumliche Entfernung zurückzuführen sein dürfte (vgl. Tabelle 3). Betrachtet man den Anteil derer, die aus den alten Bundesländern zurückkehren, ist festzustellen, dass aus den Bundesländern, in die vormals die meisten Sachsen abgewandert sind, auch die meisten, absolut gesehen, wieder zurückkehren. Das führt dazu, dass sich in der Rückkehrquote nur geringe Unterschiede ergeben (vgl. Karte 1 und Tabelle 4). Allerdings zeigt die relative Rückwanderungsabweichung, dass gerade aus den Ländern relativ wenig Abgewanderte zurückkehren als aus denjenigen, in die nur vergleichsweise schwache Migrationsströme führen.

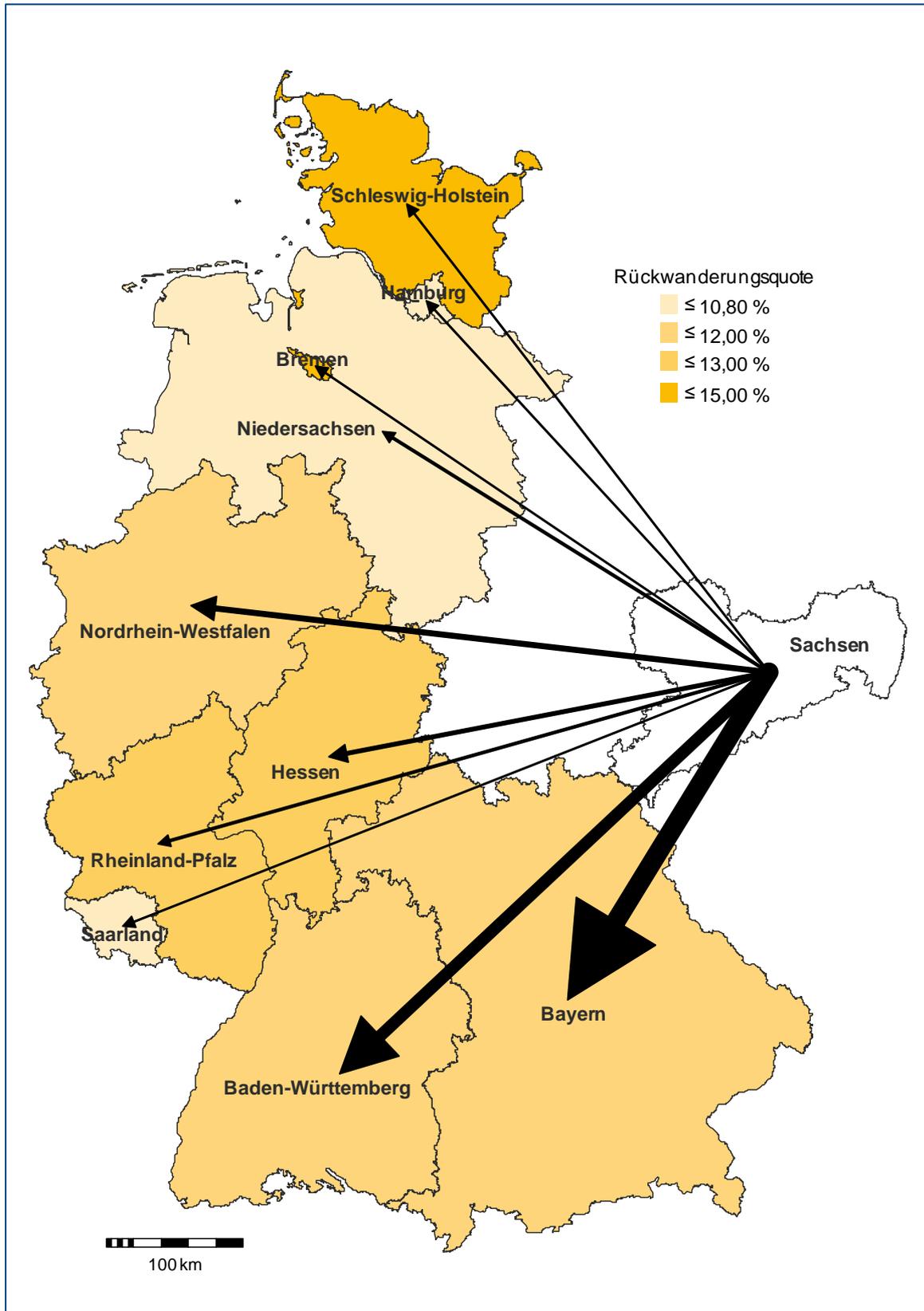
Tabelle 4: Rückwanderungen nach Sachsen aus den alten Bundesländern

Bundesland	Anzahl der Rückwanderer (2001-2012)	Prozentualer Anteil an Gesamtrückwanderern (in %)	RQ (in %)	RRA (in %)
Schleswig-Holstein	190	2,75	14,82	-19,49
Hamburg	137	1,98	10,75	10,96
Niedersachsen	414	5,99	10,77	10,79
Bremen	36	0,52	13,74	-13,16
Nordrhein-Westfalen	757	10,94	10,83	10,21
Hessen	687	9,93	12,33	-3,22
Rheinland-Pfalz	317	4,58	12,92	-7,63
Baden-Württemberg	1.582	22,87	11,01	8,42
Bayern	2.771	40,06	11,55	3,32
Saarland	26	0,38	10,61	12,44
Gesamt	6.917	100,00		

Anm.: Die Rückkehrquote ist mit RQ und die Rückwanderungsabweichung mit RRA abgekürzt.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Karte 1: Anteil des westdeutschen Bundeslandes an allen Abwanderungen aus Sachsen und Rückkehrquoten nach Westbundesländern



Anm.: Die Stärke des Pfeils spiegelt die Stärke des Wanderungsstromes wider.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Sachsen als Bundesland verzeichnet mit 11,5 Prozent gegenüber den anderen ostdeutschen Flächenländern eine überdurchschnittliche Rückkehrquote. Nicht jede Region innerhalb Sachsens profitiert aber von Rückwanderung. Wohin genau kehren die Rückwanderer nach Sachsen zurück? Zieht es sie in ihren Herkunftskreis oder eher in strukturstärkere Ballungsgebiete, in denen die Aussicht auf eine Beschäftigung wahrscheinlicher ist?

Tabelle 5: Abwanderungsquote (AQ) und Rückkehrquote (RQ) nach Kreisen in Sachsen⁹

Kreis	AQ in %	RQ (Kreis) in %	RQ (Sachsen) in %	RQ (NBL) in %
Chemnitz	5,70	7,31	9,57	10,23
Erzgebirgskreis	4,51	10,53	11,69	12,10
Mittelsachsen	4,73	10,07	11,55	12,29
Vogtlandkreis	4,73	10,47	11,41	12,17
Zwickau	4,63	8,97	10,20	11,15
Dresden	5,81	8,49	12,07	13,70
Bautzen	5,66	9,74	11,05	11,49
Görlitz	7,27	8,77	9,28	9,63
Meißen	4,52	10,05	12,33	13,02
Sächsische Schweiz, Osterzgebirge	4,32	10,09	12,85	13,61
Leipzig (Stadt)	5,76	9,25	12,61	15,90
Leipzig	4,28	11,50	14,09	15,28
Nordsachsen	4,86	9,14	11,15	12,27
Sachsen	5,18	9,45	11,47	12,57

Anm.: Die Abkürzung NBL steht für neue Bundesländer.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Tabelle 5 zeigt verschiedene Wanderungskennziffern für die sächsischen Kreise auf. Die meisten Abgewanderten im Zeitraum 2000 bis 2012, bezogen auf die Beschäftigung im Jahr 1999, sind für den Landkreis Görlitz festzustellen, die wenigsten für den Landkreis Leipzig. Neben den Chemnitzern kommen die Görlitzer am seltensten in ihren Ursprungskreis oder überhaupt nach Sachsen oder Ostdeutschland zurück. Die Abgewanderten aus dem Landkreis Leipzig hingegen, kehren, relativ gesehen, am häufigsten in ihren eigenen Kreis zurück, aber auch sächsische Rückwanderer aus anderen Kreisen zieht es häufig in diesen Landkreis. Die höchste Rückkehrquote unter allen abgewanderten Ostdeutschen verzeichnet die kreisfreie Stadt Leipzig.

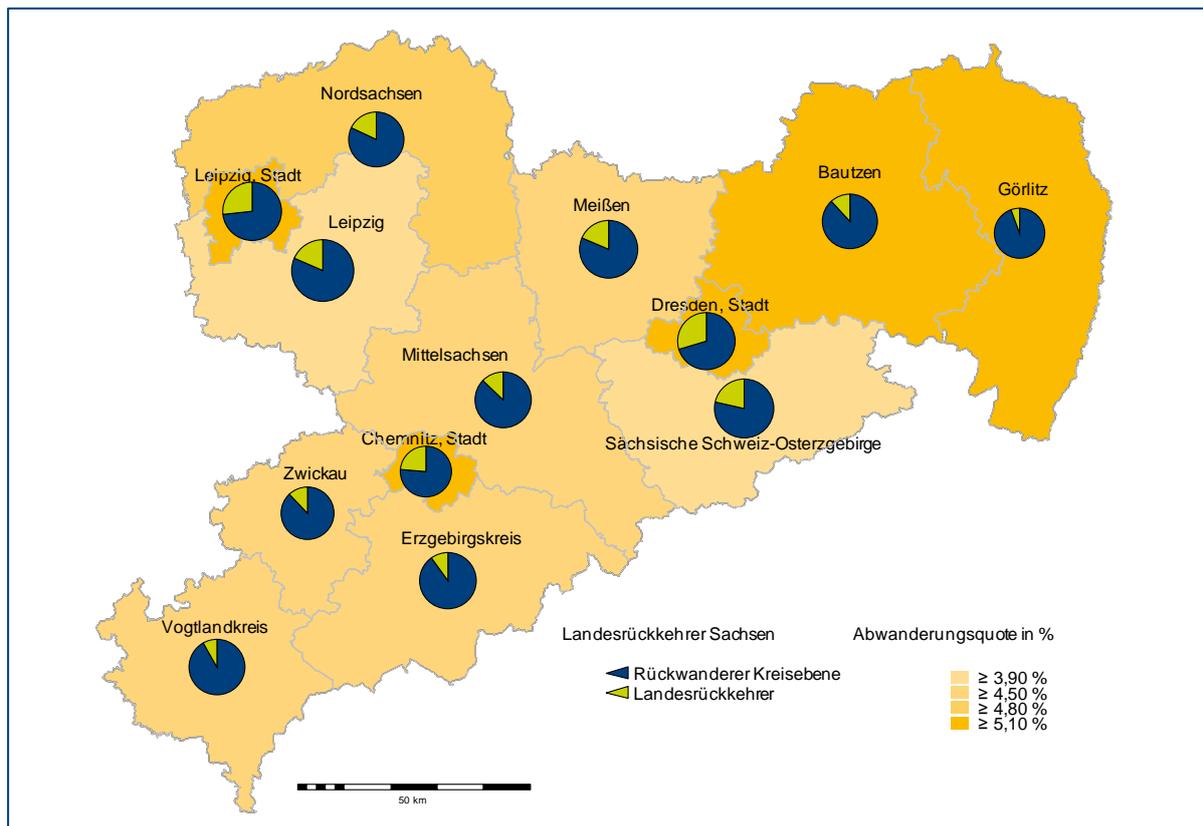
Generell überdurchschnittliche Abwanderungs- und unterdurchschnittliche Rückkehrquoten in den eigenen Kreis weisen die drei kreisfreien Städte Chemnitz, Dresden und Leipzig auf. Mögliche Gründe dieser Ergebnisse könnten sein, dass die Bevölkerung in den Städten we-

⁹ Die Extremwerte für die Abwanderungsquote ostdeutscher Kreise liegen bei 8,5 Prozent für Rostock (Mecklenburg-Vorpommern) und bei circa 2,6 Prozent für Potsdam-Mittelmark (Brandenburg). Die Rückkehrquoten unter den Landesrückkehrern unterliegen einer stärkeren Schwankung. So verzeichnet die Stadt Cottbus (Brandenburg) nur eine Rückkehrquote von rund 4,5 Prozent und der Landkreis Eichsfeld (Thüringen) eine Rückkehrquote von rund 26,5 Prozent.

niger dazu neigt, sich fest an einen Ort zu binden und z. B. Wohnungen zu mieten, wohingegen der Eigentumserwerb auf dem Land durchaus üblich ist. Zusätzlich gestaltet sich auch das Pendeln in die Ballungsräume der kreisfreien Städte als unkompliziert. Aus der BeH ergibt sich, dass circa 16,5 Prozent (absolut: 119.199) der in Sachsen lebenden Beschäftigten im Jahr 2012, die nicht in den kreisfreien Städten Chemnitz, Dresden und Leipzig wohnen, in eben diesen arbeiten.

In der folgenden Karte 2 lässt sich noch einmal ablesen, wie hoch die Abwanderungsquote in den jeweiligen sächsischen Kreisen ist (Einfärbung). Zusätzlich ist zu erkennen, dass es sich bei dem Großteil der Landesrückkehrer um Kreisrückkehrer handelt, was in erster Linie eine hohe lokale Verbundenheit zeigt. Jedoch spricht ein hoher Anteil an Landesrückkehrern aus anderen sächsischen Kreisen auch für die Attraktivität der jeweiligen Region (Tortendiagramme). Beispielsweise stammen von 100 Landesrückkehrern nach Görlitz circa 95 aus Görlitz. Von 100 Landesrückkehrern nach Leipzig (Stadt) sind jedoch lediglich 74 ursprünglich aus der Stadt Leipzig.

Karte 2: Abwanderung und Rückwanderung in den Heimatkreis für die sächsischen Kreise



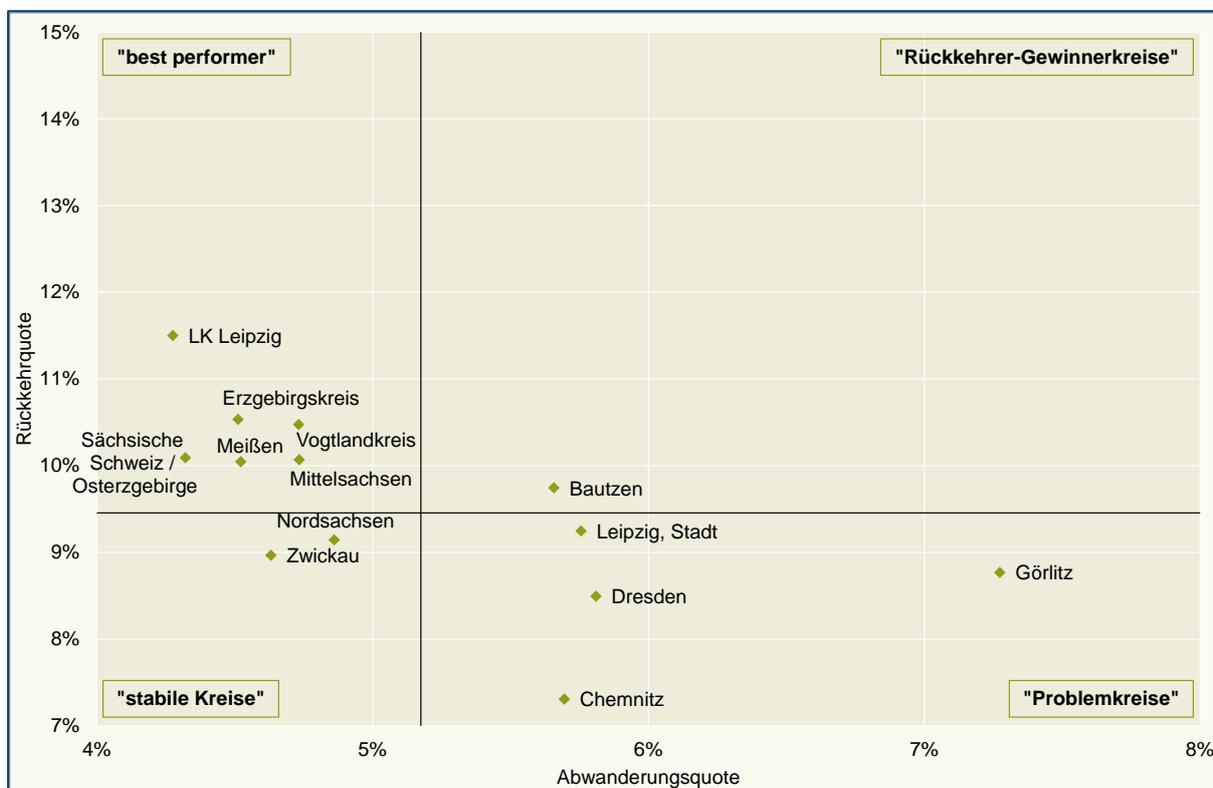
Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

In den folgenden Abbildungen (Abbildung 2 und Abbildung 3) wird ein Überblick über die Kreisrückkehrer und die Landesrückkehrer nach Sachsen gegeben, indem für jeden Kreis die Abwanderungsquote der Rückkehrquote gegenüber gestellt wird. Bei beiden Abbildungen bildet der Durchschnitt der Abwanderungsquote und der Rückwanderungsquote der Kreisrückkehrer beziehungsweise Landesrückkehrer die Referenzgeraden. Infolge dieser Einteilung des Diagramms ist es möglich, die einzelnen Landkreise vier verschiedenen

Quadranten zuzuordnen. Analog Wesling/Bogai (2014) werden zwei Kriterien zur Beurteilung der (Re-)Migration festgelegt: Das Erfolgs- und das Relevanzkriterium. Das Relevanzkriterium betrifft die Abwanderungsquote. Für Landkreise mit ohnehin geringer Abwanderung ist die Rückgewinnung weniger relevant als für Kreise mit einer hohen Abwanderung. Das Erfolgskriterium, welches sich auf die Rückwanderungsquote bezieht, dient zur Beurteilung der Rückgewinnung von Remigranten der jeweiligen Kreise.

Im oberen linken Quadranten liegen die „best performer“, die durch eine niedrige Abwanderungs- und eine überdurchschnittlich hohe Rückwanderungsquote gekennzeichnet sind. Der Landkreis Leipzig weist beispielsweise die niedrigste Abwanderungs- und die höchste Rückkehrquote auf. Im oberen rechten Quadranten liegen die „Rückkehrer-Gewinnerkreise“, die zwar eine relativ hohe Abwanderung verzeichnen, jedoch auch von hoher Rückwanderung profitieren. Betrachtet man die Rückwanderung auf Kreisebene, zählt allein Bautzen zu dieser Kategorie. Im unteren linken Quadranten liegen die „stabilen Kreise“, die relativ niedrige Abwanderungs- und Rückkehrquoten aufweisen, also demnach einer geringen räumlichen Bevölkerungsbewegung unterliegen. Zu dieser Kategorie zählen bei der Betrachtung der Kreisebene Zwickau und Nordsachsen. Die Kreise des unteren rechten Quadranten erscheinen zunächst als die „Problemkreise“, die von überdurchschnittlicher Abwanderung und unterdurchschnittlicher Rückkehr betroffen sind. Entgegen den Erwartungen fallen bei Betrachtung der Kreisrückkehrer alle kreisfreien Städte Sachsens in diese Kategorie, obwohl die Städte Leipzig und Dresden absolut gesehen die meisten Kreis- und Landesrückwanderer aufweisen.

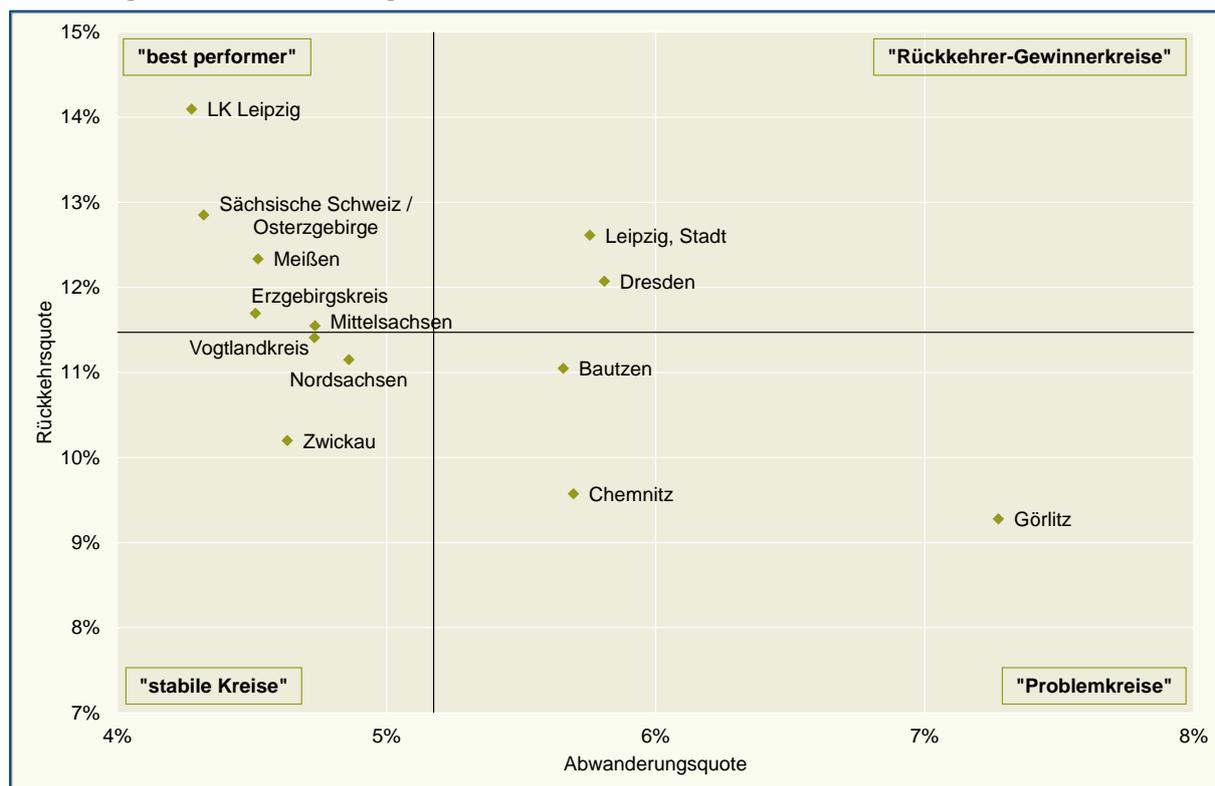
Abbildung 2: Relevanz-Erfolgs-Matrix für die Kreisrückkehr



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Die Relevanz-Erfolgs-Matrix für die Landesrückkehr relativiert den Status „Problemkreis“ für die kreisfreien Städte. Es zeigt sich, dass gerade die sächsischen Ballungsgebiete Leipzig und Dresden nämlich von Landesrückkehrern profitieren und durch diese von der Kategorie der „Problemkreise“ bei einer Kreisbetrachtung in die der „Rückkehrer-Gewinnerkreise“ aufsteigen. Görlitz liegt unabhängig von Kreis- oder Landesrückkehr im unteren rechten Quadranten und besitzt mit Abstand die höchste Abwanderungsquote, im Falle der Landesrückkehr gleichzeitig auch die geringste Rückkehrquote.

Abbildung 3: Relevanz-Erfolgs-Matrix für die Landesrückkehr



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

5 Wanderungsverhalten verschiedener Teilgruppen

Nachdem die regionalen Muster der Ab- und Rückwanderung nach Sachsen bzw. in die sächsischen Kreise detailliert analysiert worden sind, ist zu klären, wer ab- und wer zurückwandert und ob sich die beiden Gruppen signifikant voneinander unterscheiden. Absolut gesehen wandern von den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Sachsen mehr Männer als Frauen ab (34.401 ggü. 25.892). Andere Studien weisen für junge ostdeutsche Frauen eine recht hohe Migrationsbereitschaft nach (z. B. Wesling/Bogai 2014). Insbesondere vor dem Einstieg ins Berufsleben treten Frauen eher akademische Ausbildungen an als Männer, da sie im Durchschnitt über höhere allgemeinbildende Schulabschlüsse verfügen. Erfolgt also eine Wanderung z. B. aufgrund eines Studiums, ist dies in den hier zugrunde liegenden Daten nicht abgebildet.

Differenziert man die Rückkehr von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht, so kehren Frauen mit einer Quote von 10,3 Prozent signifikant seltener zurück als

Männer mit 12,4 Prozent.¹⁰ Deren durchschnittliche Verweildauer in den alten Bundesländern liegt dabei bei circa 3,1 Jahren. Männer bleiben bis zu ihrer Rückkehr nach Sachsen durchschnittlich nur minimal länger in den alten Bundesländern als Frauen (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Wanderungsverhalten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht

Geschlecht	Anzahl 1999	Abgewanderte	AQ (in %)	Bleibedauer in ABL (in Jahren)	Rückwanderer	RQ (in %)	RRA (in %)
Männer	604.017	34.401	5,70	3,13	4.259	12,38	-7,34
Frauen	561.076	25.892	4,61	3,07	2.658	10,27	11,75
Gesamt	1.165.093	60.293	5,17	3,10	6.917	11,47	n. a.

Anm.: Die Abkürzung ABL steht für alte Bundesländer. Die Abwanderungsquote ist mit AQ, die Rückkehrquote mit RQ und die Rückwanderungsabweichung mit RRA abgekürzt.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Eine Betrachtung von Wanderungsbewegungen nach Altersklassen zeigt auf, dass die generelle Migrationsneigung mit zunehmendem Alter nachlässt (vgl. auch Beck 2011).¹¹ Circa 81,6 Prozent der Abgewanderten sind zum Zeitpunkt der Migration zwischen 15 und 45 Jahre alt (vgl. Tabelle 7). Auch wenn Beschäftigte zwischen 25 und 39 Jahren überdurchschnittlich oft zurückkehren (erkennbar an negativer RRA), ist der Verlust an jüngeren Erwerbspersonen enorm. Im Zuge des demografischen Wandels spricht man häufig von einer Überalterung der Gesellschaft. Zahlen des Statistischen Landesamtes Sachsen zufolge lag das Durchschnittsalter in Sachsen im Jahr 2013 bei circa 46,6 Jahren und damit höher als im deutschen Durchschnitt. Vergleicht man die Zahlen der Abgewanderten über und unter 50 Jahren, so übersteigt die Zahl der jüngeren Abgewanderten die der älteren um mehr als das Zehnfache. Die Wanderungsverluste verstärken somit noch die Alterung der Bevölkerung Sachsens.¹²

Außerdem zeigt sich, dass die Verweildauer in den alten Bundesländern mit dem Lebensalter tendenziell sinkt. Allerdings werden hier nur sozialversicherungspflichtige Beschäftigte beobachtet, d. h. Rückwanderungsereignisse in der Rentenperiode sind in diesen Daten nicht enthalten.

¹⁰ Im Vergleich der dauerhaft Abgewanderten und den Rückkehrern aus Sachsen ergibt sich mithilfe eines Zweistichproben-t-Tests zum Zeitpunkt des jeweils letzten Wanderungsereignisses, dass der höhere Anteil an männlichen Rückkehrern, selbst bei einem Signifikanzniveau von 1 Prozent, signifikant ist und abgewanderte Frauen aus Sachsen somit öfter in den alten Bundesländern verbleiben.

¹¹ Über die verschiedenen Altersklassen hinweg werden nicht unbedingt dieselben Personen betrachtet, da sie im Zeitverlauf die Altersklasse wechseln. Die Abgewanderten und Rückkehrer werden in der Tabelle mit dem Alter der Ab- beziehungsweise Rückwanderung erfasst.

¹² Vgl. <http://www.statistik.sachsen.de/html/369.htm> (abgerufen am 18.06.2015).

Tabelle 7: Wanderungsverhalten nach Altersklassen

Altersklassen (in Jahren)	Abgewanderte (absolut)	Bleibedauer in ABL (in Jahren)	Rückwanderer (absolut)	RQ (in %)	RRA (in %)
15-24	9.640	3,3	497	5,16	122,52
25-29	15.617	3,3	1.806	11,56	-0,80
30-34	10.219	3,0	1.653	16,18	-29,08
35-39	7.149	3,0	880	12,31	-6,80
40-44	6.554	2,9	642	9,80	17,11
45-49	5.810	2,9	567	9,76	17,55
50-54	3.513	3,2	427	12,15	-5,62
55-59	1.444	2,4	316	21,88	-47,58
60-64	332	1,5	122	36,75	-68,78

Anm.: Die Abkürzung ABL steht für alte Bundesländer. Die Rückkehrquote ist mit RQ und die Rückwanderungsabweichung mit RRA abgekürzt.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Betrachtet man das Qualifikationsniveau der Abgewanderten, so stellen diejenigen mit einem Schulabschluss und abgeschlossener Berufsausbildung die Mehrheit dar. Sie umfassen etwa 67,0 Prozent aller Abgewanderten aus Sachsen. Circa 10,7 Prozent der Abgewanderten besitzen einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss. Vergleicht man die absoluten Zahlen mit der Größe der Teilpopulation im Referenzjahr 1999, so handelt es sich um einen „Brain Drain“ für die Region, wenn kein adäquater Ausgleich durch Zuwanderung erfolgt. Ein solcher Verlust an qualifizierten Arbeitskräften ist wahrscheinlich, denn im Beobachtungszeitraum war der Wanderungssaldo lt. Daten des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen negativ (vgl. Tabelle 8).

Ausgehend von den Zahlen der Beschäftigten mit abgeschlossener Berufsausbildung im Jahr 1999 sind insgesamt 4,3 Prozent im Zeitraum zwischen 2000 und 2012 abgewandert. Die relative Abwanderungsquote bei den beschäftigten Akademikern beläuft sich auf 4,6 Prozent. Innerhalb dieser beiden Gruppen kommen allerdings lediglich 10 bis 12 Prozent der Beschäftigten wieder zurück nach Sachsen, weswegen das volle Potenzial von Rückwanderung bei Weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Außerdem zeigt insbesondere die relative Rückwanderungsabweichung eine Tendenz auf, wonach überdurchschnittlich oft Personen zurückwandern, die eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, während diejenigen ohne abgeschlossene Berufsausbildung eher in den alten Bundesländern bleiben.

Führt man hier einen Zweistichproben-t-Test zum Zeitpunkt des jeweils letzten Wanderungsereignisses durch, so ergibt sich ein signifikant höheres Qualifikationsniveau bei den sächsischen Landesrückkehrern im Vergleich zu den dauerhaft Abgewanderten, was das Ergebnis hinsichtlich des Brain Drain zumindest etwas abmildert. Ein Vergleich mit den Bleibern (ostdeutsche sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Wohn- und Arbeitsort in Sachsen) zeigt, dass bei den Rückwanderern ein signifikant höherer Anteil an Männern, ein niedrigeres Durchschnittsalter und ein höheres Qualifikationsniveau besteht.

Tabelle 8: Wanderungsverhalten nach Qualifikationsniveau

Abschlussart	Anteil an der Referenzbevölkerung 1999 (in %)	Abgewanderte	AQ (in %)	Bleibedauer in ABL	Rückwanderer	RQ (in %)	RRA (in %)
Volks-, Haupt- Real- schule ohne Berufsausbildung	4,14	4.439	9,19	3,03	282	6,35	80,58
Volks-, Haupt- Real- schule mit Berufsausbildung	71,66	34.622	4,15	3,07	4.014	11,59	-1,05
Abitur ohne Berufsausbildung	0,33	415	10,72	2,47	34	8,19	40,03
Abitur mit Berufsausbildung	3,10	2.745	7,59	3,25	348	12,68	-9,51
Fachhochschulabschluss	4,53	1.874	3,55	2,64	213	11,37	0,93
Hochschulabschluss	7,39	4.563	5,30	3,00	496	10,87	5,54
Ausbildung unbekannt	8,83	10.855	10,55	3,23	1.349	12,43	-7,69
keine Angabe	0,00	779	-	3,69	181	23,23	-50,63
Gesamt		60.293			6.917		

Anm.: Die Abkürzung ABL steht für alte Bundesländer. Die Abwanderungsquote ist mit AQ, die Rückkehrquote mit RQ und die Rückwanderungsabweichung mit RRA abgekürzt.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

6 Rückwandern und Pendeln

Remigration als Maßnahme zur Stabilisierung des sächsischen Arbeitsmarktes ist nur dann erfolgsversprechend, wenn Rückwanderer tatsächlich auch in Sachsen arbeiten. Allerdings scheint die Pendellösung individuell für viele Rückkehrer eine sehr gute Alternative zu sein, wie der hohe Pendleranteil von 61,3 Prozent zum Zeitpunkt der Rückwanderung zeigt. Man behält den höheren Verdienst in den alten Bundesländern bei, profitiert aber dabei z. B. vom niedrigeren Preisniveau der neuen Bundesländer und der besseren Verfügbarkeit von Kitaplätzen oder Schulhortbetreuung. Mittel- und längerfristig dürften pendelnde Zurückgekehrte aber den sächsischen Arbeitsmarkt stabilisieren, da sie das verfügbare Einkommen in der Rückkehrregion erhöhen (Schellenberger/Hesse 2008).

Für eine tiefere Analyse des Pendelverhaltens der Rückwanderer bietet sich die Pendlerquote (PQ_j) je Kreis j an, mit der berechnet wird, wie viele Rückwanderer zum Zeitpunkt t einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit in den alten Bundesländern k nachgehen. Die Pendlerquote ist wie folgt definiert:

$$PQ_j = \frac{\sum_{t=2001}^{2012} \text{Pendler}_{kt}}{\sum_{t=2001}^{2012} \text{Rückwanderer}_{jt}} \cdot 100.$$

Tabelle 9: Pendlerkennzahlen neue Bundesländer (nur in alte Bundesländer)¹³

Bundesland	Rückkehrer (absolut)	Pendelnde Rückkehrer (absolut)	PQ unter Landesrückkehrern (in %)	Bleiber gesamt in 2012	Pendelnde Bleiber in 2012	PQ unter Bleibern in 2012 (in %)
Brandenburg	2.416	1.382	57,20	504.289	13.345	2,65
Mecklenburg-Vorpommern	3.115	1.813	58,20	381.943	20.428	5,35
Sachsen	6.917	4.236	61,24	1.060.629	32.864	3,10
Sachsen-Anhalt	3.974	2.410	60,64	575.434	32.864	5,71
Thüringen	4.290	2.462	57,39	561.492	35.715	6,36

Anm.: Die Pendlerquote ist mit PQ abgekürzt.

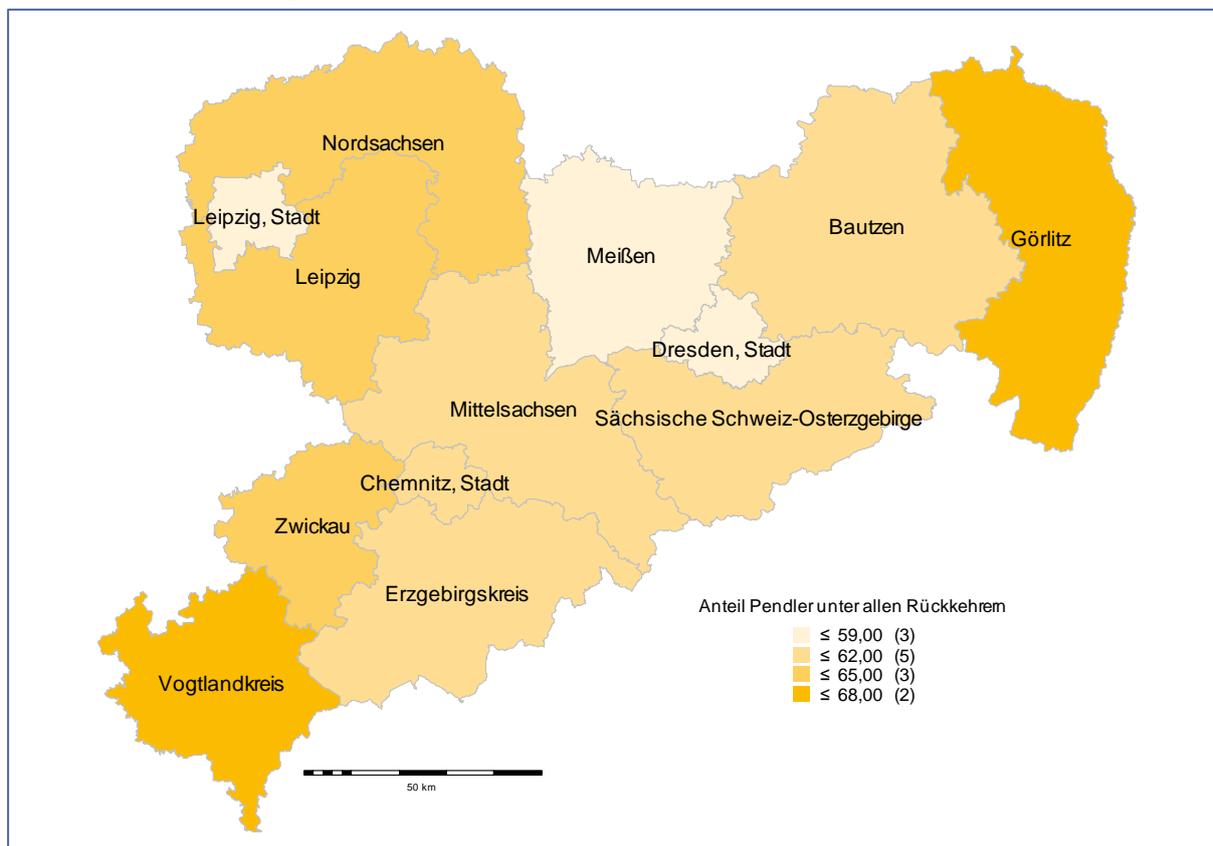
Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Unabhängig davon, welches ostdeutsche Flächenland betrachtet wird, liegt der Pendleranteil in die alten Bundesländer bei mehr als der Hälfte aller Rückkehrer (vgl. Tabelle 9). Die höchste Pendlerquote unter den Rückkehrern eines Bundeslandes hat Sachsen, die niedrigste Brandenburg. Damit scheint der unmittelbare kurzfristige Rückwanderungseffekt auf den ostdeutschen bzw. sächsischen Arbeitsmarkt zunächst gering zu sein. Im Vergleich zur Pendlerquote 2012 unter denjenigen, die im Beobachtungszeitraum nicht migriert sind (Bleiber) erscheint der Anteil der Pendler unter den Rückkehrern äußerst hoch. Das relativiert sich aber, wenn absolute Pendlerzahlen verglichen werden. 2012 hatte Sachsen 4.236 pendelnde Rückkehrer im Vergleich zu 32.864 Pendlern nach Westdeutschland, die nie ihren Wohnort in die alten Bundesländer verlegt haben. Bei dieser Gruppe ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass sie das Pendeln schon über einen längeren Zeitraum durchführen und damit sich zum Teil auch bewusst gegen einen Arbeitsplatz in der sächsischen Heimat entschieden haben. Karte 3 gibt darüber Aufschluss, welche Unterschiede es bezüglich der pendelnden Rückkehrer innerhalb Sachsens gibt und ob die Nähe zur ehemaligen innerdeutschen Grenze einen Einfluss hat. Es zeigt sich, dass die Entfernung zu den alten Bundesländern nur einen unwesentlichen Unterschied für Pendler ausmacht. Das Vogtland hat als einziger sächsischer Landkreis eine Kreisgrenze zu den alten Bundesländern und zeigt auch die höchste Pendlerquote, jedoch folgt der Landkreis Görlitz lediglich mit einem Abstand von 0,7 Prozentpunkten direkt dahinter, obwohl dieser die höchste Entfernung zu den alten Bundesländern aufweist. Die Beschäftigtenhistorik des IAB bietet keine Angaben dazu, ob es am Arbeitsort noch einen Zweitwohnsitz gibt, so dass es sich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht bei allen Individuen um tägliche Pendler handelt. Mit großer Sicherheit wird es unter denjenigen, die aus dem Vogtland auspendeln aber mehr Tagespendler geben als unter denjenigen, die den Landkreis Görlitz zum Arbeiten in die alten Bundesländer verlassen. Mit der Trennung von Wohn- und Arbeitsort ist auch ein gewisser Aufwand für die Pendler verbunden (beispielsweise in Form von Transportkosten, Zeit für den Arbeitsweg oder durch Kosten für eine Wohnung am Arbeitsort). Dieser scheint sich aber in vielen Fällen

¹³ Auch hier gehen Wanderungsverflechtungen zwischen den neuen Bundesländern und vor allem mit Berlin nicht ein. Auf Grundlage dieser Werte würde sich eine höhere Pendlerquote für Sachsen ergeben, da hier auch die Pendler herausgerechnet werden, die in anderen neuen Bundesländern oder in Berlin arbeiten. Allein in Brandenburg gab es 33.486 Pendler im Jahr 2012, die in Berlin sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren.

für die Pendler zu lohnen, da der höhere Verdienst in den alten Bundesländern auch die Kosten des Pendelns bzw. eines Zweitwohnsitzes vermutlich aufwiegt. Das ist insofern bemerkenswert, als dass sich die Arbeitsmarktbedingungen in Sachsen seit 2005 sehr positiv entwickelt haben und mittlerweile in einigen Bereichen Fachkräfteengpässe existieren.

Karte 3: Pendleranteile unter Rückkehrern für die sächsischen Kreise im Jahr der Rückwanderung (Angaben in %)



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Im Bundeslandvergleich (vgl. Tabelle 10) arbeitet die Mehrheit der Rückkehrer zwar tatsächlich in Sachsen. Der zweithäufigste Arbeitsort der Rückkehrer ist aber Bayern gefolgt von Baden-Württemberg. Die an Sachsen angrenzenden ostdeutschen Bundesländer spielen eine vergleichsweise untergeordnete Rolle.

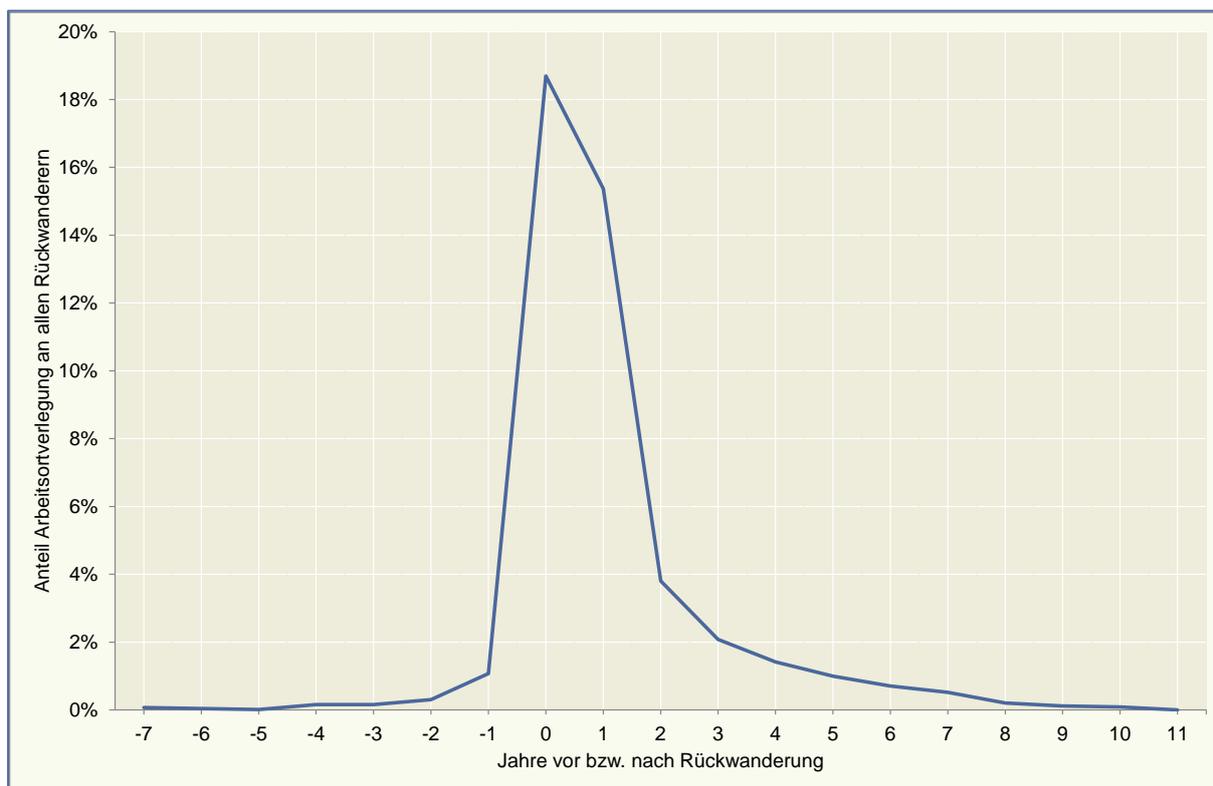
Tabelle 10: Bundesländer, in denen sächsische Rückkehrer im Jahr der Rückwanderung arbeiten

Arbeitsort in:	Anzahl Rückkehrer	Anteil in Prozent
Schleswig-Holstein	85	1,23
Hamburg	102	1,47
Niedersachsen	235	3,40
Bremen	19	0,27
Nordrhein-Westfalen	467	6,75
Hessen	439	6,35
Rheinland-Pfalz	110	1,59
Baden-Württemberg	1.002	14,49
Bayern	1.759	25,43
Saarland	18	0,26
Berlin	30	0,43
Brandenburg	30	0,43
Mecklenburg-Vorpommern	5	0,07
Sachsen	2.497	36,10
Sachsen-Anhalt	56	0,81
Thüringen	63	0,91

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Die hohe Zahl der Pendler unter den Rückkehrern relativiert sich, wenn man berücksichtigt, dass ein Rückkehrer auch zeitlich verzögert seinen Arbeitsort zurückverlegen kann. Im Jahr der Rückwanderung wechseln lediglich 1.293 Rückkehrer auch gleichzeitig ihren Arbeitsort zurück nach Sachsen. Im Zeitverlauf sind es jedoch 3.043 Rückkehrer, die neben ihrem Wohnort auch den Arbeitsort zurückverlagern, was die Pendlerquote in die alten Bundesländer von 61,3 Prozent auf 37,3 Prozent senkt. In der nachfolgenden Abbildung 4 ist abzulesen, wie viele Rückwanderer in welchem Jahr vor oder nach der Rückwanderung ihren Arbeitsort nach Sachsen verlegt haben (Anteil in Prozent im jeweiligen Jahr in Bezug zur Gesamtzahl der Rückwanderer). Nach der gleichzeitigen Rückverlagerung des Wohn- und Arbeitsortes wird der Arbeitsort häufig auch erst im Folgejahr des Wohnortwechsels zurückverlegt. Für einen recht großen Teil der Rückkehrer ist das Pendeln an den alten Arbeitsort in Westdeutschland also lediglich zeitlich begrenzt. Sobald ein Arbeitsplatz in der Nähe des Wohnortes gefunden ist, wird der Job in Westdeutschland aufgegeben. Nur sehr wenige Personen haben bereits vor der Rückverlagerung des Wohnortes ihren Arbeitsort in Sachsen. Das deutet darauf hin, dass das Vorhandensein eines Jobs nicht unmittelbar für die Rückkehr notwendig ist und andere Gründe wichtiger zu sein scheinen.

Abbildung 4: Verlagerungen des Arbeitsortes von Rückwanderern nach Sachsen



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen; eigene Darstellung.

Das oftmals in der Literatur diskutierte ökonomische Motiv der (Re-)Migration, nämlich ein höherer Reallohn im Zuge der Migration, scheint ebenfalls von untergeordneter Bedeutung für eine Rückwanderung nach Sachsen zu sein. Aufgrund fehlender regionaler Preisniveauangaben sind zwar nur die Entwicklungen der Nominalentgelte vergleichbar, aber diese deuten stark auf andere Motive der Rückkehrentscheidung hin (vgl. Tabelle 11).

Hierbei wird, um die genaue Vergleichbarkeit zu gewährleisten, der Median des Nominallohns vollzeitbeschäftigter Männer herangezogen. Vollzeitbeschäftigte Männer vor der Abwanderung in die alten Bundesländer erzielen das niedrigste Median-Tagesentgelt. Das höchste Entgelt ist für Rückkehrer festzustellen, die ihren Arbeitsplatz in den alten Bundesländern behalten. Jemand, der nicht nur seinen Wohn-, sondern auch seinen Arbeitsort nach Sachsen zurückverlegt, verdient deutlich weniger als jemand, der in den alten Bundesländern arbeitet, aber mehr als diejenigen, die im Beobachtungszeitraum nicht migriert sind und auch mehr als vor der Abwanderung. Die (Rück-)Wanderung an sich hat sich zumindest (nominal gesehen) insofern gelohnt, als dass eine grundsätzliche Einkommensverbesserung erzielt wurde. Dennoch scheint das höhere Lohnniveau in den westdeutschen Bundesländern tendenziell ein Hemmnis für Remigration zu sein.

Tabelle 11: Median-Tagesentgelte vollzeitbeschäftigter Männer nach Wanderungsstatus

Teilgruppe	Median-Tagesentgelt (in €)
Abgewanderte im Jahr vor der Abwanderung	65,92
Nicht-Rückkehrer unter Migranten	95,47
Alle Rückwanderer	87,84
Rückkehrer, die in den alten Bundesländern arbeiten	99,51
Rückkehrer, die in Sachsen arbeiten	73,15
Bleiber	69,25
Bleiber, die in den alten Bundesländern arbeiten	90,98
Nicht-Pendler unter Bleibern	67,73

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

7 Fazit und Ausblick

Remigration bringt grundsätzlich für die Zielregion viele Vorteile mit sich. Beispielsweise stabilisiert sie dort die Bevölkerungsstrukturen und erhöht die Kaufkraft. Die Untersuchung der Rückwanderung von Beschäftigten nach Sachsen zeigt insgesamt aber eine eher ernüchternde Bilanz auf. Der heimische Arbeitsmarkt profitiert jedoch nur bedingt von Remigration, weil Rückkehrer zu einem nicht unerheblichen Teil zwar ihren Wohnort in ihre Heimatregion verlagern, nicht aber ihren Arbeitsplatz. Die laut Statistischem Landesamt des Freistaates Sachsen relativ hohe Rückkehrneigung unter den Abgewanderten steht in starkem Kontrast zu der tatsächlichen Zahl der Rückwanderer. Insbesondere weiche Faktoren wie Nähe zu Freunden und Familie, Heimatverbundenheit oder Lebensqualität scheinen für (potenzielle) Rückwanderer starke Pull-Faktoren zu sein. Für Arbeitgeber sind Remigranten eine gute Möglichkeit, Fachkräftestellen zu besetzen, für die das Angebot auf dem sächsischen Arbeitsmarkt fehlt. Hierbei ergibt sich jedoch das Problem, dass sächsische Arbeitgeber im Wettbewerb mit Arbeitgebern aus den alten Bundesländern stehen und zumindest bei den Lohnzahlungen einen erheblichen Nachteil haben. Zudem ist nicht davon auszugehen, dass Maßnahmen zur Förderung von Rückwanderung seitens der alten Bundesländer ohne Reaktion bleiben, da diese ebenfalls einen hohen (wenn nicht sogar höheren) Bedarf an qualifizierten Arbeitnehmern aufweisen.

Die Einführung des Mindestlohns kann möglicherweise zu einer verstärkten Rückkehrneigung im Qualifikationssegment der Geringqualifizierten führen, da der Mindestlohn von 8,50 € flächendeckend sowohl in den alten und neuen Bundesländern gezahlt wird. Der zukünftige Fachkräftebedarf (vor allem in höheren Bildungssegmenten) in Sachsen kann langfristig nur durch Zuwanderung gedeckt werden. Rückwanderer stellen grundsätzlich eine geeignete, jedoch quantitativ unzureichende Alternative zur Problemlösung dar. Außerdem sind eher ländliche Gegenden von Abwanderung betroffen. Dieser Verlust an Einwohnern aufgrund der räumlichen Bevölkerungsentwicklung kann nicht durch Rückwanderer ausgeglichen werden, da sich der Großteil an Arbeitsplätzen in Wachstumsregionen wie Dresden und Leipzig konzentriert und diese in der Regel stärker von Rückwanderung profitieren. Dieser Trend trifft allerdings nicht nur die neuen Bundesländer, da Urbanisierung als globales Phänomen beschrieben werden kann.

Literatur

- Beck, Grit (2011): Wandern gegen den Strom: West-Ost-Migration in Deutschland seit 1990. (Doctoral dissertation, Berlin, Freie Universität Berlin, Diss., 2009).
- Beck, Grit (2004): Wandern gegen den Strom: West-Ost-Migration in Deutschland. In: Swiaczny, Frank; Haug, Sonja (Hrsg.): Bevölkerungsgeographische Forschung zur Migration und Integration. Wiesbaden: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, H. 112, S. 95–111.
- Bickenbach, Frank; Bode, Eckhardt (2013): New Economic Geography and Reunified Germany at Twenty: A Fruitful Match? *Spatial Economic Analysis*, 8:2, S. 120–153.
- Blien, Uwe; Phan thi Hong, Van; Kaufmann, Klara; Kaimer, Steffen (2010): 20 Jahre nach dem Mauerfall: Arbeitslosigkeit in ostdeutschen Regionen. In: *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung*, Jg. 43, H. 2, S. 125–143.
- Dahms, Vera; Frei, Marek; Putzing, Monika; Bennewitz, Emanuel (2015): IAB-Betriebspanel Sachsen: Ergebnisse der 19. Welle 2014. Berlin.
- Dienel, Hans-Liudger; Jain, Angela; Reim, Daphne; Schmithals, Jenny; Thies, Susanne (2006): Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte. Abschlussbericht.
- Fritzsche, Birgit; Fuchs, Michaela; Orth, Anja Katrin; Sujata, Uwe; Weyh, Antje (2015): Potenzialnutzung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen * Eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Sachsen, 01/2015, Chemnitz.
- Fuchs, Michaela; Rauscher, Cerstin; Weyh, Antje (2014): Löhne und Lohnwachstum. Die Regionalen Unterschiede in Deutschland sind groß. IAB-Kurzbericht 17, S. 1–8.
- Fuchs, Michaela; Wesling, Mirko; Weyh, Antje (2014a): Potenzialnutzung in Ostdeutschland. Eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. IAB-Forschungsbericht, 06/2014, Nürnberg.
- Lang, Thilo (Hrsg.); Nadler, Robert (Hrsg.) (2014): Return migration to Central and Eastern Europe: Transnational Migrants' Perspectives and Local Businesses' Needs. *forum ifl* Heft 21, Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL).
- Lang, Thilo; Hämmerling, Aline (2013): Zurück nach Ostdeutschland: Bedingungen und Motivlagen der Remigration von ostdeutschen Abwanderern. In: *Berichte. Geographie und Landeskunde*, 87(4), S. 347–374.
- Lowry, S. Ira (1966): *Migration and Metropolitan Growth: Two Analytical Models*. San Francisco.
- Lundholm, Emma; Garvill, Jörgen; Malmberg, Gunnar; Westin, Kerstin (2004): Forced or free movers? The motives, voluntariness and selectivity of interregional migration in the Nordic countries. In: *Population, Space, Place* (Vol. 10), S. 59–72.
- Matuschewski, Anke (2010): Stabilisierung der Regionalentwicklung durch Rückwanderung? Theoretische Konzeptionalisierung und empirische Umsetzung am Beispiel von Ostdeutschland. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, Jg. 54, H. 1, S. 81–95.
- Ravenstein, E. George (1885): The Laws of Migration. In: *Journal of the Statistical Society of London*, Vol. 48, No. 2 (Jun., 1885), S. 167–235.

Schellenberger , Andreas; Hesse, Leonore (2008): Zum Pendlerverhalten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Sachsen 1996 bis 2006. In: Statistik in Sachsen, Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen.

Wesling, Mirko; Bogai, Dieter (2014): Rückwanderung von Beschäftigten nach Brandenburg-eine Analyse anhand der Beschäftigten-Historik des IAB. (IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Berlin-Brandenburg, 03/2014), Nürnberg, 35.

In der Reihe IAB-Regional Sachsen sind zuletzt erschienen:

Nummer	Autoren	Titel
01/2015	Fritzsche, Birgit; Fuchs, Michaela; Orth, Anja Katrin; Sujata, Uwe; Weyh, Antje	Potenzialnutzung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen * Eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt
01/2014	Sujata, Uwe; Wesling, Mirko; Weyh, Antje	Berufsausbildung oder Studium * Welche Arbeitskräfte braucht Sachsen in Zukunft?
02/2013	Fuchs, Michaela; Pohl, Carsten; Sujata, Uwe; Weyh, Antje	Die Entwicklung der Erwerbslosigkeit in Sachsen * Welche Rolle spielt die Alterung der Bevölkerung?
01/2013	Sujata, Uwe; Weyh, Antje	Die sächsische Kultur- und Kreativwirtschaft als Arbeitgeber
04/2012	Pohl, Anja; Sujata, Uwe; Wesling, Mirko; Zillmann, Manja	Geschlechterspezifische Entwicklungen am sächsischen Arbeitsmarkt * Eine Betrachtung der Jahre 2007 bis 2011

Eine vollständige Liste aller Veröffentlichungen der Reihe „IAB-Regional“ finden Sie [hier](#):

<http://www.iab.de/de/publikationen/regional.aspx>

Impressum

IAB-Regional. IAB Sachsen
Nr. 02/2015

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Str. 104
90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Website

<http://www.iab.de>

Bezugsmöglichkeit

http://doku.iab.de/regional/S/2015/regional_s_0215.pdf

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden
Sie unter
<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/sachsen.aspx>

ISSN 1861-1354

Rückfragen zum Inhalt an:

Dr. Antje Weyh
Telefon 0371.9118 642
E-Mail antje.weyh@iab.de